



STACEY KENNEDY

**DIRTY LITTLE  
SECRETS**

*verführt*

# Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Kapitel 1

ALLIE

Kapitel 2

MICAH

Kapitel 3

ALLIE

MICAH

ALLIE

Kapitel 4

ALLIE

MICAH

ALLIE

Kapitel 5

ALLIE

MICAH

ALLIE

Kapitel 6

MICAH

Kapitel 7

ALLIE

MICAH

Kapitel 8

ALLIE

Kapitel 9

ALLIE

MICAH

MICAH

Kapitel 10

ALLIE

MICAH

Kapitel 11

ALLIE

MICAH

ALLIE

Kapitel 12

MICAH

ALLIE

Kapitel 13

MICAH

Kapitel 14

ALLIE

MICAH

Kapitel 15

ALLIE

MICAH

Kapitel 16

ALLIE

MICAH

Kapitel 17

ALLIE

Kapitel 18

MICAH

ALLIE

Kapitel 19

ALLIE

MICAH

Kapitel 20

ALLIE  
MICAH  
Epilog  
ALLIE  
Danksagung

# Über dieses Buch

Allie Parker hat hart für ihren Erfolg in der Immobilienbranche gearbeitet. Als sie erfährt, dass das Unternehmen, in dem sie arbeitet, von Multimilliardär Micah Holt aufgekauft wird, gilt ihr erster Gedanke ihrem Job. Sie ahnt noch nicht, dass diese berufliche Veränderung auch ihr Privatleben auf den Kopf stellen wird. Denn es ist unmöglich für Allie, der starken Anziehungskraft des attraktiven Immobilienmoguls zu widerstehen.

Doch Micah hat ein dunkles Geheimnis. Und je mehr Allie sich auf die gefährlichen Spiele ihres neuen Chefs einlässt, desto schwieriger wird es für sie, sich seinem Bann zu entziehen. Bis sie sich irgendwann entscheiden muss: Wie weit wird sie für die Liebe gehen?

# **Über die Autorin**

USA-Today-Bestsellerautorin Stacey Kennedy hat schon mehr als dreißig Liebesromane geschrieben. In ihren Büchern geht es um Menschen wie du und ich, die auf der Suche nach Leidenschaft und der großen Liebe sind. Wenn sie mit ihren heißen Geschichten nicht gerade die Buchseiten oder einen eReader in Flammen aufgehen lässt, lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Ontario, USA. Sie glaubt fest daran, dass Wein, Schokolade und sündhaft erotische Bücher alle Probleme des Lebens heilen können.

Stacey Kennedy

# DIRTY LITTLE SECRETS

**Verführt**

Aus dem Amerikanischen von  
Nina Hunter



# beHEARTBEAT

Deutsche Erstausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2016 by Stacey Kennedy

Titel der amerikanischen Originalausgabe: „Bound Beneath His Pain“

Originalverlag: This translation is published by arrangement with Loveswept,  
an imprint of Random House, a division of Penguin Random House LLC

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Anita Hirtreiter

Lektorat/Projektmanagement: Anna-Lena Meyhöfer

Covergestaltung: Manuela Städele-Monverde unter Verwendung von Motiven

© Sus Pons/Shutterstock

eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7325-6212-1

[www.be-ebooks.de](http://www.be-ebooks.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)



*Für Michelle, danke, dass du meine Liv bist!*

# Kapitel 1

## ALLIE

»Komm her. Pronto. Hier ist die Hölle los!«

Es gibt nur drei Gründe, warum mir meine Assistentin, Liv Sloan, in meinem Job als Immobilienmaklerin montagsmorgens so eine nebulöse SMS schicken sollte.

Grund Nummer eins: Meine letzten Kunden, ein Paar, das das belebte Viertel Haight Ashbury verlassen hat, um seine Kinder im ruhigen und beschaulichen Cole Valley aufzuziehen, hat einen Rückzieher gemacht.

Grund Nummer zwei: Unser Boss hat schlechte Laune.

Grund Nummer drei: Einer von Livs heißgeliebten High Heels ist abgebrochen und kann nicht mehr repariert werden.

Ich stehe, eingequetscht, in einem Aufzug, einen Block vom Union Square entfernt, und mir kitzelt der Duft von irgendeinem ranzigen Parfum in der Nase. Was hat Livs Nachricht zu bedeuten? Bei ihr könnten alle drei Gründe infrage kommen. Sie ist sehr dramatisch, aber auf eine süße, lustige Art, die mir sehr gefällt.

Die Türen des Aufzugs öffnen sich mit einem Klingeln, und ich schiebe mich aus der Kabine. Als ich das Maklerbüro Richardson betrete, runzle ich die Stirn. Meinen Job liebe ich, die Räumlichkeiten allerdings weniger. Sie müssten dringend renoviert werden, was mit ein Grund ist, warum ich heute zu spät bin. Ich würde mich

niemals mit Klienten in diesem heruntergekommenen Loch treffen.

Ich gehe an dem leeren Wartezimmer vorbei, rümpfe angesichts des abgestandenen Geruchs, der darin hängt, die Nase, beschleunige meine Schritte, und als ich im großen Flur um die Ecke biege, sehe ich Liv neben dem Wasserspender in der Nähe unserer Arbeitskabine im Großraumbüro stehen.

»Du wirst nicht glauben, was passiert ist«, sagt sie und stotzt nur so vor Energie.

»Haben Aliens die Erde übernommen?«, frage ich.

»Was?« Sie schüttelt leicht den Kopf, und ihre braunen Locken tanzen dabei auf ihren Schultern. »Du musst noch einmal raten.«

»Der Weihnachtsmann ist in diesem Jahr früher gekommen und hat dir ein Paar neuer Louboutins gebracht?«

Sie stupst mich spielerisch in die Seite und schielt ein wenig mit ihren großen braunen Augen. »Ha, ich wünschte, es wäre so! Holt hat Richardson aufgekauft.«

Ich sage nichts und warte darauf, dass sie mir erklärt, es wäre nur ein Scherz gewesen. Was sie aber nicht tut. »Meinst du das ernst?«

Sie nickt. »Todernst.«

Ich verspüre ein leichtes Ziehen in der Magengegend, dann zwingt mich ich allerdings dazu, nicht die Fassung zu verlieren. Ich bin einer der besten Makler bei Richardson. Mein Job ist ganz sicher nicht in Gefahr. Das sind doch gute Nachrichten, oder? Doch ich kann es immer noch nicht recht verstehen. Holt hat Milliarden von Dollar mit Gewerbegebäuden gemacht. Richardson verkauft Luxushäuser, nur einige der hier angestellten Makler vermitteln auch Häuser, die sich Leute aus der Mittelschicht leisten können. Gut, das ist eine der Stärken von Richardson auf dem Markt in San Francisco, aber warum will Holt diese Gebäude in seinem Portfolio haben?

Sind die Gewinne, die man mit Häusern für Otto Normalverbraucher macht, für Holt denn nichts weiter als Peanuts? »Was zur Hölle will Holt mit Richardson?«, überlege ich laut.

Liv lässt sich etwas Wasser aus dem Wasserspender in einen Becher laufen und sieht mich dann an. »Ich habe gehört, Holt will sich den gesamten Immobilienmarkt unter den Nagel reißen. Bürogebäude, teure Villen, kleine Wohnhäuser – sie wollen alles haben. Inklusive der besten Makler bei Richardson, die sollen ab jetzt bei Holt arbeiten.«

Gierige Bastarde. Sie geben sich nicht damit zufrieden, ihren Bereich des Marktes zu bestimmen, mit dem sie Milliarden machen, nein, sie müssen alles an sich reißen. Ich lehne mich mit kerzengeradem Rücken gegen die Wand der Kabine neben uns. »Sie wollen Richardson also einfach schlucken?«

»Ehrlich gesagt, was genau sie vorhaben, weiß ich nicht.« Sie beugt sich näher zu mir und vertraut mir leise an: »Sie haben mir bei Holt einen Job angeboten. Was wohl bedeutet, dass sie dich auch nehmen werden.«

»Genau das ist der Plan«, sagt eine kräftige männliche Stimme.

Oh Scheiße!

Zögernd drehe ich den Kopf zur Seite, und ein Paar unbekannter blauer Augen fängt meinen Blick ein. »Ich nehme an, Sie sind Allison Parker?«, fragt mich der Fremde.

»Das stimmt«, erwidere ich. »Aber Sie können mich Allie nennen.«

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Allie.« Er streckt mir seine Hand entgegen. »Ich bin Anderson West, COO bei Holt.«

Während ich seine Hand schüttle, bewundere ich seinen blauen Anzug. Dieser Mann in den Vierzigern hat nicht nur Stil, er zeigt auch, dass die Angestellten bei Holt sehr

professionell sind. Unser eigener CEO, Henry, trägt normalerweise nur weit geschnittene Kakihsosen und Pullover, um seine immer weiter wachsende Körperfülle zu kaschieren.

Anderson lässt meine Hand los und fügt hinzu: »Ich nehme an, Liv hat Ihnen bereits erzählt, was beim Meeting besprochen wurde und was Sie verpasst haben.«

Ich lächle. »Ja, sie hat mich auf den neuesten Stand gebracht.«

»Ausgezeichnet, dann muss ich nicht alles wiederholen.« Er schiebt seine Hand in die Hosentasche und richtet sich zu seiner vollen Größe auf. »Ich möchte Ihnen, wie auch bereits Liv schon, eine Stelle bei Holt anbieten.« Er reicht mir einen verschlossenen weißen Umschlag, auf dem mein Name steht. »Außerdem sollten Sie wissen, dass die Konditionen verhandelbar sind. Wenn Sie wollen, können wir darüber -«

»Ah, die Nachzüglerin hat sich endlich entschlossen, uns mit ihrer Gegenwart zu beehren.« Noch eine unbekannte Stimme ertönt; die hier gehört zu einem Mann, der zu meiner anderen Seite auftaucht. Seine Stimme ist rauer, tiefer.

Ich muss schlucken, als mir klar wird, wem genau diese samtweiche Stimme gehören muss - Micah Holt. Seine blaugrauen Augen verengen sich, als er mich mustert, und die Luft in meinen Lungen löst sich einfach auf, ebenso wie die Luft im ganzen Büro. Jeder in San Francisco kennt, dank der Klatschpresse, den berühmten Milliardär. Dieser heiße Playboy steht fast täglich auf den Titelseiten. Nicht, dass ich diese Blätter so oft lesen würde, aber man kann sein Gesicht einfach nicht übersehen, wenn es einen in mehrfacher Ausführung von den Zeitungsständen neben der Kasse am Supermarkt entgegenstarrt.

Jetzt, wo ich ihn live und in Farbe vor mir sehe, kann ich verstehen, warum die Printmedien so besessen von ihm sind. Von der Macht, die er ausstrahlt, fühle ich mich wie

magnetisch angezogen, und die Härchen auf meinen Armen beginnen sich aufzurichten. Die Aufmerksamkeit im Raum gehört ganz ihm, jeder andere verschwindet einfach. Ich spüre nur noch den Blick seiner verdammt heißen Augen auf mir, und das allein reicht aus, dass mir sehr warm wird. Ich hebe die Hand und lächle. »Guten Tag, ich bin's, Allie, die Nachzüglerin.«

Anhand der Art, wie er die Augenbrauen hebt, nehme ich an, dass der erste Eindruck von mir, den ich ihm biete, ihn überrascht. Mich überrascht er auch, denn normalerweise bin ich nicht so vorlaut, aber dieser Mann bringt mich durcheinander. Ich fühle mich von ihm angezogen, auch wenn ich das gar nicht will, denn ich weiß, dass mir dieser Mann gefährlich werden kann.

Und das weiß ich ganz sicher, schließlich kenne ich diesen Typ Mann. Mein Halbbruder ist aus genau dem gleichen Holz geschnitzt. Ich wette, Micah arbeitet von acht Uhr morgens bis elf Uhr nachts. Er gehört garantiert zu der Sorte Mann, der eine Beziehung nur dann eingeht, wenn er daraus finanziellen oder sexuellen Nutzen ziehen kann.

Doch all das zu wissen nutzt mir überhaupt nichts, denn die sofortige Anziehung, die ich ihm gegenüber verspüre, ist voller süßer Versprechen.

Einer seiner Mundwinkel beginnt sich langsam zu heben, so etwas wie ein Lächeln zeichnet sich auf seinem Gesicht ab, und schließlich murmelt er: »Allie.«

Etwas in der Nähe meines Herzens bewegt sich, eine Art stechender Schmerz, und ich bin mir des köstlichen Brennens bewusst, das er in mir auslöst. Oh, dieser Typ ist gut. Er spricht den Namen seines Gegenübers nicht einfach nur aus, nein, er lässt ihn über seine Zunge rollen und kostet jede einzelne Silbe genüsslich aus. Micah weiß, was er tut, ganz ohne Zweifel, und mir wird klar, bei diesem Mann muss ich ständig auf der Hut sein.

Leider habe ich seit über einem Jahr kein Date mehr gehabt, was meine Situation nicht leichter macht, und meine Schutzschilde werden dadurch schwächer. Vielleicht hätte ich auf Liv hören und nicht so verdammt wählerisch sein sollen, dann hätte das gekonnte Auftreten dieses Mannes nicht solch einen Effekt auf mich.

Micahs Hand bewegt sich auf mich zu, seine starken Finger umfassen meine. An seinem Händedruck oder an meiner Reaktion auf ihn ist absolut nichts Professionelles. Meine Brustwarzen richten sich unter meinem BH auf, werden zu harten Nippeln, und in meinem Unterleib beginnt sich Hitze zu sammeln. Angesichts seines leichten Grinsens bin ich mir sicher, er ist sich dessen ganz bewusst.

Anderson räuspert sich und unterbricht damit einen Augenblick, der schon viel zu lange gedauert hat. »Wie ich gerade bereits zu Allie sagte, wir können, wenn sie es möchte, die Konditionen verhandeln.«

Der Blick der blaugrauen Augen trifft auf meine, zieht mich förmlich aus, und Micah lässt ganz langsam meine Hand los. »Ich übernehme die Verhandlungen.« Er nimmt Anderson den Briefumschlag ab. »Bitte folgen Sie mir, Allie.«

Offensichtlich bin ich nicht die Einzige, die überrascht ist, denn der Ausdruck auf Andersons Gesicht sagt mir, das ist alles andere als das normale Prozedere, und Liv bemerkt es auch, denn sie grinst und zwinkert mir zu. Sie amüsiert sich eindeutig auf meine Kosten, und ich rolle mit den Augen, atme dann deutlich hörbar aus und folge Micah in den Konferenzraum. Dabei spüre ich, wie die Blicke einiger meiner Kollegen unserer kleinen Parade folgen.

Oh Mann. Reiß dich zusammen, Allie. Es ist nur ein Mann in einem Anzug. Gut, ein absolut heißer Mann in einem Anzug, aber immer noch ein Mann, wie ich sie im Laufe meines Lebens schon Hunderte Male kennengelernt

habe. Berühmt. Verwöhnt. Reich. Arrogant. Eindeutig kein Mann für mich.

Ich setze mich an den rechteckigen Konferenztisch, atme den Duft à la Robertson ein – in den Konferenzräumen ist der schimmelige Geruch am schlimmsten – und rufe mir ins Gedächtnis, dass ich total professionell bin. Ich lasse mich nicht von einem Mann bezirzen, der so von sich selbst überzeugt ist. Und ich werde mich bei der Verhandlung um meinen Job nicht von seinem guten Aussehen, seinem Charisma und seinem verführerischen Lächeln ablenken lassen.

Er öffnet langsam die Knöpfe seines Jacketts und entblößt damit seine breiten Schultern und die muskulöse Brust unter seiner schwarzen Weste. Ich bin mir sicher, er macht das nur, um mich in Versuchung zu führen. Mich frustriert bloß, dass seine Masche beginnt zu wirken – meine Nervenenden machen sich bemerkbar, und Hitze breitet sich immer mehr zwischen meinen Schenkeln aus.

Eigentlich hatte ich gedacht, er würde jetzt mit den Verhandlungen beginnen, aber stattdessen fragt er mich völlig überraschend: »Erzählen Sie mir etwas über sich.«

Der weiche Klang seiner tiefen Stimme und die Macht, die er damit über mich hat, lassen mich innerlich erzittern.

Er sieht mich nicht einfach nur an. Er fickt mich mit seinen Augen. Jeder lang andauernde Blick, den er mir schenkt, fühlt sich an, als würde er sich fragen, wo er mich küssen würde. Die Leidenschaft zwischen uns ist greifbar und so verführerisch, dass ich diese flirtende Stimmung zwischen uns noch ein wenig aufrechterhalten und damit spielen will. Oh Mann, wie gerne ich damit spielen würde. Aber ich darf nicht, rufe ich mir selbst ins Gedächtnis.

Micah lebt ein Leben, das ich nicht haben will. Ein Leben voller Privilegien, das ich früher auch einmal hatte.

Meine Gedanken wandern aus dem Konferenzraum, zurück zu einer Vergangenheit, von der ich mir wünsche, sie endlich vergessen zu können. Kurz nach meinem



fünfzehnten Geburtstag habe ich meine Eltern bei einem Flugzeugabsturz verloren. Zum Glück hat mein zehn Jahre älterer und sehr reicher Halbbruder mich vor dem Leben bei einer Pflegefamilie gerettet und mich bei sich aufgenommen. Doch ich will kein Leben voller Privilegien, und es ist auch nicht die Art von Leben, die meine Mutter sich für mich gewünscht hätte. Sie wollte, dass ich meine Ziele ohne fremde Hilfe erreiche, und genau das habe ich getan. Das ist auch der Grund, warum niemand bei Richardson - nicht einmal Liv - weiß, dass ich über einen millionenschweren Treuhandfonds verfüge.

Ich blinzele, befinde mich wieder in der Gegenwart, schenke Micah dabei mein professionellstes Lächeln und antworte ihm auf seine Frage: »Ich bin fünfundzwanzig. Geboren wurde ich in San Francisco. Ich bin seit fünf Jahren als Immobilienmaklerin tätig.«

Seine perfekt geformten Lippen werden zu einem dünnen Strich. »Ich bin mir sicher, ich hatte Sie nicht gebeten, Ihren Lebenslauf aufzusagen.«

»Ja, dessen bin ich mir auch sicher.« Ich grinse.

Er lacht leise vor sich hin, was mir zeigt, dass er dieses Spiel zwischen uns genießt. Aber es hilft alles nichts, ich muss einen kühlen Kopf bewahren. Dieser Mann ist schlecht für mich, und darum lasse ich es, mit ihm zu flirten und ihm ein Lächeln zu schenken.

»Also geht es nur ums Geschäft?« Er schnurrt praktisch.

»Beginnen wir mit den Verhandlungen«, sage ich.

Endlich unterbricht er den Blickkontakt, um sich mit den Konditionen für das Jobangebot für mich vertraut zu machen, dann sieht er wieder mich an. »Bezüglich Ihrer Wünsche, was Ihre Stelle betrifft, müssen Sie sich weder unsicher noch nervös fühlen. Ich bin hier, um Ihnen zuzuhören und mit Ihnen darüber zu sprechen, was Sie Ihrer Meinung nach verdient haben.«

Würde mir ein anderer Mann das sagen, wären diese Worte ungeheuer süß und rücksichtsvoll. Aber diese Worte

kommen von einem Mann in einem teuren maßgeschneiderten Anzug, der sich mit geradem Rücken und erhobenem Kinn in seinem Sessel zurücklehnt, und ich unterdrücke ein Schnauben. »Danke. Das ist sehr freundlich.«

Der nachgiebige Ton in meiner Stimme lässt ihn die Augen verengen, und dann zucken seine Mundwinkel. Offensichtlich ist ihm der Witz an diesem Szenario nicht entgangen. Ich will nicht eitel wirken, doch ich bin eine von Richardsons besten Mitarbeiterinnen – ich glaube, ich kann Konditionen durchaus verhandeln. Herrgott.

Ich sage nichts weiter. Er nimmt einen Stift aus seiner Jackentasche, ohne mich dabei aus den Augen zu lassen. Ich schaudere – nicht, weil es im Raum kühl wäre, sondern weil sein Blick so durchdringend ist. Er strahlt eine beängstigend große Macht aus. Und ein Selbstbewusstsein, das man selten bei Männern in seinem Alter sieht; wenn ich mich recht erinnere, schrieben die Zeitungen über ihn, er sei fünfunddreißig.

Die Stärke, die von ihm ausgeht, wirkt eindringlich. Dunkel. Aber es ist keine Dunkelheit, vor der ich fliehen will. Es ist eine Dunkelheit, die mich anzieht. Eine Dunkelheit, die ich fast schon in mir aufnehmen will.

Ich schüttele diese Gedanken ab. Wenn man mal ganz logisch an diese Sache herangeht, dann ist klar, dass dieser Mann mir nichts zu bieten hat, außer Lust. Doch ich will mehr von einer Beziehung. Ich will Liebe, Vertrauen und, darf ich so etwas überhaupt sagen, ich wünsche mir vielleicht sogar eine Idylle mit weißem Gartenzaun. Diese Wunschvorstellung ist wahrscheinlich auch der Grund dafür, dass ich noch Single bin.

Er klopft mit dem Stift gegen das Papier. »Dann fangen Sie mal an und sagen mir, welche Konditionen Sie wünschen.«

Ich werfe einen Blick auf die Unterlagen vor mir und muss an meinen sehr erfolgreichen Halbbruder und die

Lektionen, die er mir in Sachen Verhandlungen beigebracht hat, denken. *Fordere mehr, als du eigentlich erwartest, dann einigt ihr euch auf den Mittelwert*, hat er mal zu mir gesagt.

»Das klingt alles gut, und ich weiß die Gesundheitszulagen zu schätzen«, sage ich zu Micah, während ich weiter auf die Unterlagen schaue, »aber ich hätte noch ein paar Forderungen, die ich nicht im Vertrag sehe.«

»Ich höre«, fordert er mich auf.

Ich schreibe die Rahmenbedingungen, die ich mir für meinen Job vorstelle, auf, die genau denen entsprechen, die ich auch bei Richardson habe: Ich bekomme 2,5 Prozent des Verkaufspreises als Provision bei jedem Objekt, das ich zum Verkauf gebracht habe; dreißig Prozent von dem, was mir als Anteil an dem Verkauf ausgezahlt wird, geht als Provision an Holt. In den letzten Jahren habe ich mich immer wieder auf dem Laufenden gehalten, was die üblichen Konditionen für Makler angeht, um zu wissen, was auf dem Markt üblich ist, sollte ich Richardson jemals verlassen. »Bei Punkt vier, wo die Höhe der Provision festgelegt ist, möchte ich, dass der Anteil meiner Provision, der an Holt geht, von dreißig auf zwanzig Prozent heruntergesetzt wird.« Ich sehe, wie Micahs Augenbrauen nach oben schießen, und füge hinzu: »Und falls Sie Livs Gehalt noch nicht erhöht haben, möchte ich, dass auch das geschieht.«

Langsam breitet sich ein gefährliches Lächeln auf seinem Gesicht aus. »Noch irgendwelche Anpassungen?«

Ich schweige für einen Moment, denke nach und schüttele dann den Kopf. »Nein, das wäre alles.«

»Sie sind ein harter Verhandlungspartner«, sagt er und mustert mich.

Natürlich bin ich das, denn mein großer Bruder hat mir alles über das Geschäftemachen beigebracht. Ich hatte vermutet, dass Micah wahrscheinlich ebenso handeln

würde. Ich musste ihm mit genau der gleichen Entschlossenheit begegnen, oder er hätte mich sonst nicht als Verhandlungspartner ernst genommen. »Ich bin kein harter Verhandlungspartner«, korrigiere ich ihn und ahme sein sich langsam ausbreitendes gefährliches Lächeln nach. »Das bin ich, laut der aktuellen Marktlage, wert.«

Er lehnt sich in seinem Sessel zurück. »Wie es aussieht, haben Sie mehr Ahnung, als ich bisher angenommen habe. Wo haben Sie gearbeitet, bevor Sie zu Richardson kamen?«

»Nirgendwo.«

»Sie hatten keine Praktikumsstelle nach der Universität?«

»Ich habe nicht studiert. Ich habe bei Richardson gleich nach meinem Highschoolabschluss angefangen und dann meine Lizenz als Maklerin bekommen.« Na ja, um ehrlich zu sein, bin ich vorher noch ein Jahr mit meiner besten Freundin, Taylor Erikson, durch Europa gereist, um mich selbst zu finden. Aber das Einzige, was ich gefunden habe, war die Erkenntnis, dass ich Taylor unter den Tisch trinken kann. Nachdem ich bei Richardson als Empfangsdame angefangen hatte, habe ich die Zeit dort genutzt, um für meine Maklerlizenz zu lernen, die ich schlussendlich auch bekommen habe. Heute bin ich offiziell Immobilienkauffrau. Aber all das muss er nicht wissen.

Seine blaugrauen Augen verengen sich wieder. »Haben Sie sonst irgendwelche Berufserfahrung?«

»Ich fürchte nicht, nein.« Verdammt, ich darf es mit meinem Selbstbewusstsein nicht übertreiben. Jeder hat Geheimnisse, die er nicht verraten will, ich bin da keine Ausnahme. Meine Vergangenheit ist etwas, was ich nicht an die große Glocke hängen will. »Das sind meine Bedingungen. Stimmen Sie zu?«

Er klopft mit den Fingern auf den Tisch und beginnt sie dann in kleinen Kreisen auf der dunklen Holzfläche wandern zu lassen, ohne den Blick von mir abzuwenden. Ich frage mich, wie sich seine Berührung auf meiner

nackten Haut anfühlen würde, und die Art und Weise, in der sich mein Unterleib zusammenzieht, beschämt mich.

Ich zwingen mich dazu, ihm ins Gesicht zu sehen, als er mich endlich wieder anspricht: »Holt bekommt fünfundzwanzig Prozent Ihrer Provision, nicht die zwanzig Prozent, die Sie fordern, aber auch nicht die dreißig Prozent, die wir ursprünglich veranschlagt haben. Wäre das in Ordnung?«

Ich tue so, als müsste ich über sein Angebot nachdenken – fünfundzwanzig Prozent sind großartig. »Ja, das wäre in Ordnung.«

Er faltet die Hände auf dem Tisch, und ich habe das Gefühl, er zieht mich, ein Kleidungsstück nach dem anderen, aus. Es ist aufdringlich, doch ich habe nichts dagegen. Noch mehr Hitze breitet sich in mir aus, und ich bin in Versuchung, mich weiter zu ihm zu beugen.

Aber ich befähle mir, sitzen zu bleiben, und er hebt die Augenbrauen. »Ihnen ist klar, dass Sie hohe Abschlüsse machen müssen, um uns zu beweisen, dass Sie Ihre Forderungen auch wert sind?«

Ich nicke. »Natürlich.« Und ich werde ihm beweisen, dass ich es wert bin. Oder besser gesagt, Liv und ich werden es ihm beweisen.

Zwischen uns breitet sich Schweigen aus. Er mustert mich noch immer, und trotz seines selbstbewussten Blicks habe ich das Gefühl, er verbirgt etwas vor mir, zumindest macht er diesen Eindruck. Ich weiß nicht genau, was er da versteckt, aber dennoch ist es faszinierend.

Sein Kiefermuskel zuckt zweimal, ehe er wieder etwas sagt. »Na gut, dann hoffen wir, Sie können die Versprechungen, die Sie mir gegeben haben, wahr machen.« Sein Stift tanzt rasch über die Unterlagen, er korrigiert die Konditionen und unterzeichnet die Änderungen. »Wenn Sie morgen früh in das Büro von Holt fahren, bringen Sie drei unterzeichnete Kopien des Angebots mit.«

»Perfekt.« Ich nehme die Unterlagen von ihm entgegen. »Eine Sache wäre da noch, bevor wir das Meeting beenden können.«

Wieder hebt er die Augenbrauen. Ich schätze, er ist es nicht gewohnt, dass jemand anderes als er selbst bestimmt, wann ein Meeting beendet ist – was genau der Grund ist, warum ich das gesagt habe. Doch der andere Grund ist, dass ich mir Sorgen um meinen Arbeitgeber mache. »Ehe ich den Vertrag unterschreibe und einwillige, bei Holt zu arbeiten, will ich wissen, was mit Richardson geschehen wird.«

So, wie er sich in seinem Sessel aufrichtet, frage ich mich, ob ich damit einen Nerv getroffen habe. Mir wird klar, dass ich eine Frage zu einem Thema gestellt habe, das mich absolut nichts angeht, und als er die Arme vor der Brust verschränkt und sich damit von mir abschottet, werde ich ein wenig nervös, noch bevor ich die Antwort gehört habe.

»Sie machen sich Sorgen wegen einer Firma, die Sie verlassen wollen?«

Ich weiß nicht, was in ihm vorgeht. Sein Gesichtsausdruck verrät mir kaum etwas, also erwidere ich: »Richardson hat mir meinen ersten Job verschafft. Für mich bedeutet das, ich schulde ihnen eine gewisse Loyalität. Und ich will wissen, was Sie vorhaben.«

Er mustert mich eingehend; eine seiner tiefschwarzen Haarsträhnen fällt ihm ins Gesicht. »Warum ist das wichtig? Richardsons Klienten werden zu Holt abwandern, und alle Mitarbeiter, die es wert sind, werden, soweit es uns möglich ist, angestellt.«

»Genau das meine ich«, schieße ich zurück. »Wonach wird festgelegt, dass sie es wert sind? Treffen Sie Ihre Entscheidung danach, wie viel sie im letzten Jahr erwirtschaftet haben?«

Endlich ist ein Riss in seiner undurchschaubaren Maske zu sehen, und er reißt die Augen auf, was mir verrät, dass

ich ihn mit meiner Frage überrascht habe. »Wir bewerten, was sie in die Firma einbringen können.« Er hält kurz inne, und seine Aufmerksamkeit liegt etwas zu lange auf mir, als würde er mich begutachten. »Denken Sie, es wäre anders?«

»Wenn es um das Geschäft geht, erwarte ich so etwas immer«, sage ich und zucke mit den Achseln. »Aber was, wenn sie ein schlechtes Jahr hatten? Sandy beispielsweise ist schon lange als Maklerin für Richardson tätig - sie hat letztes Jahr ihren Ehemann verloren und hatte daher ein paar Probleme.« Er öffnet den Mund, doch ich mache weiter, bevor er mich unterbrechen kann. »Jacob ist ebenfalls hier angestellt und hat vor Kurzem erfahren müssen, dass seine kleine Tochter Krebs hat. Es gibt Dinge, die Sie über die Menschen, die hier arbeiten, nicht wissen. Und aus genau diesem Grund frage ich Sie, was mit ihnen geschehen wird.«

Er kratzt sich mit den Fingern über seinen kantigen Kiefer, und mir fällt auf, dass sein Gesicht wie aus Marmor gemeißelt ist, ebenso wie der Rest seines Körpers. »Sie machen sich also Sorgen, dass Ihre Freunde -«

»Es sind nicht meine Freunde«, korrigiere ich ihn.

Er schnaubt leise. »Sie machen sich solche Sorgen wegen Ihrer Arbeitskollegen?«

»Ja.« Denn wenn ich nichts gesagt hätte, hätte niemand etwas gesagt. Micah ist ziemlich einschüchternd. Ich habe Erfahrung im Umgang mit Männern wie Micah und darin, sie davon abzuhalten, einfach über Menschen hinwegzutrameln. Diese Dinge müssen angesprochen werden, denn Sandy und Jacob verdienen es beide, ihre Jobs zu behalten, egal, ob sie im letzten Jahr viele Abschlüsse gemacht haben oder nicht.

Geld ist nicht alles.

Er streicht sich weiter mit den Fingern von links nach rechts über das Kinn und fragt mich: »Wenn ich Ihnen sage, dass ich plane, Richardson komplett aufzulösen, und

nicht jeden einzelnen Job hier retten kann, würden Sie dann ablehnen, zu Holt zu wechseln, selbst wenn das bedeutet, dass Sie Ihren Job verlieren?«

»Ja.«

»Warum?«

Ich merke, er ist wirklich an meiner Antwort interessiert, er verurteilt mich nicht sofort, also bin ich gnadenlos ehrlich zu ihm: »Ich will nicht für eine Firma arbeiten, die nichts anderes im Sinn hat als den monatlichen Profit und der ihre Angestellten so egal sind, dass sie sie nicht einmal wie Menschen behandelt.«

Wieder mustert er mich, aber noch immer kann ich einfach nicht erraten, was in ihm vorgeht. Er will mir in die Seele blicken können, dessen bin ich mir sicher, und eine Sekunde lang habe ich das Gefühl, er könnte mich auf eine Weise sehen, die ich bisher nicht gekannt habe, wenn ich ihn nur an mich heranlasse. Ich bin versucht, über den Tisch hinweg zu greifen und -

Es klopft an der Tür, was meine Aufmerksamkeit auf sich zieht, und ich sehe, wie Anderson den Kopf ins Konferenzzimmer streckt. »Ja?«, fragt er lang gezogen.

Ich komme ins Taumeln, versuche mich von dem Versprechen nach Befriedigung in Micahs Augen frei zu kämpfen. Wie zur Hölle hat er es geschafft, Anderson Bescheid zu geben, dass er ihn braucht?

Micah erhebt sich aus seinem Sessel. »Geben Sie dem Team Bescheid, sie sollen aufhören, die Firma aufzulösen. Sagen Sie ihnen, dass ich sofort einen Bericht über Richardsons Finanzen haben will. Und die Angestellten von Richardson bleiben, wo sie sind, außer jemand will zu Holt wechseln.«

Anderson runzelt die Stirn und macht einen Schritt in den Raum hinein. »Hatten Sie nicht angeordnet, dass wir diese Firma -«

»Sie haben mich schon verstanden.« Sein Blick liegt noch immer auf mir, und mit diesem leicht verführerischen



Heben seines Mundwinkels fragt Micah mich: »Dann sehe ich Sie morgen bei Holt, Allie?«

»Das werden Sie«, ist alles, was ich erwidern kann.

Und dann ist er weg, einfach so, und ich bin allein und atme schwer durch den Mund.

Die Überschriften der Klatschblätter im Supermarkt bezeichnen Micah als skrupellos. Aber der Mann, dem ich heute begegnet bin, war nicht so. Sein Charme und seine Verführungskunst wirken wie eine undurchdringliche Rüstung, die eine gewisse dunkle Kraft in ihm versteckt.

Ich drücke die Handflächen auf den Tisch, in der Hoffnung, dass die Kühle des Holzes die Hitze in meinen Adern lindern wird. Meine Nervenenden kribbeln. Mein Slip ist klatschnass. Doch es gibt eine Wahrheit, die ich nicht ignorieren kann, trotz des Feuers, das er in mir erweckt hat.

Männer wie Micah machen niemals etwas aus reiner Herzengüte. Er hat diese Entscheidung getroffen, weil ich ihn darum gebeten habe.

Er hat ein Druckmittel gegen mich.

Und jetzt schulde ich ihm etwas.

## **Kapitel 2**

### **MICAH**

Eine Stunde später bin ich wieder bei Holt und gehe den Flur entlang, weg von meinem Eckbüro. Mein Ziel ist der Konferenzraum, weit entfernt von dem geschäftigen Treiben nahe des Empfangs. Durch die Wand aus Glas, die den Konferenzraum vom Flur abgrenzt, sehe ich drei Männer auf den schwarzen Drehsesseln aus Leder sitzen, die am Konferenztisch stehen, der von der Form her einer Rennbahn nachempfunden ist. Hinter ihnen kann man durch die beiden Außenfenster auf die Golden Gate Bridge sehen. Die Sonne lässt den Stahl heute regelrecht funkeln.

Als ich die Glastür öffne und den Konferenzraum betrete, unterbrechen die Männer ihre zwanglose Unterhaltung und begrüßen mich mit einem Nicken. Ich lasse mich auf meinen Sessel am Kopfende des Tisches sinken und sehe die Männer, die ich als meine Kumpels bezeichne, an. Aber unsere langjährige Freundschaft ist nicht das Einzige, was uns verbindet. Wir sind die alleinigen Besitzer der vier Sexclubs in der Stadt, und in den Darkrooms unserer Etablissements sind wir bekannt als Dominant's Council, kurz DC.

Nur wenige kennen unsere wahre Identität, was auch so gewollt ist. Doch während ich mich hinsetze, wird mir klar, dass ich meine Position als Teilhaber des DC nicht mehr so sehe wie früher. Meine Entscheidungen werden nicht

länger von dem Schutz meiner Privatsphäre gesteuert oder der Suche nach der nächsten Befriedigung meiner sexuellen Gelüste, sondern von finanziellen Umständen. Und wie ich aus unseren letzten Gesprächen heraushören konnte, glaube ich, dass es meinen Freunden genauso geht wie mir.

»Bevor wir über das Geschäft reden, möchte ich gerne etwas sagen«, ergreift Gabe O'Keefe das Wort, nachdem wir die Türen fest verriegelt und uns somit von dem gut besuchten Flur abgeschottet haben. Die Büro- und Konferenzräume von Holt haben alle Glaswände, durch die uns die vorbeigehenden Mitarbeiter sehen können, doch die Schlösser an den Türen garantieren uns Privatsphäre. »Du, mein Freund, hast ein Problem«, fährt er, an Ryder gewandt, fort.

»Habe ich das?« Ryder Blackwood fährt sich mit der Hand über sein raspelkurz geschnittenes dunkelblondes Haar. »Was für ein Problem denn?«

»Ich fürchte, ein ernstes Problem.« Gabe reicht ihm einen Hefter.

Ryder blättert den Inhalt durch und sieht ein wenig besorgt aus. »Unglaublich.«

»Was ist los?«, fragt Darius Bennett und beugt sich stirnrunzelnd über die Dokumente.

Ryder reicht Darius den Hefter. »Hadley Winters, die Tochter des Senators, den ich beschütze, spielt in Gabes Club.« Ryder hat sein millionenschweres Vermögen mit dem besten Sicherheitsdienst in Nordamerika gemacht, aber er genießt es immer noch, selbst direkt an der Front zu stehen und sich die Hände schmutzig zu machen.

Darius mustert das Foto und reicht den Hefter dann an mich weiter. Auf dem Bild ist eine schöne blonde Frau zu sehen, deren Augen verbunden sind. Sie ist geknebelt und an ein Andreaskreuz gefesselt. Fast ihr ganzer Körper ist mit Striemen überzogen, die von heftigen Peitschenhieben stammen.

Sofort habe ich Mitleid mit Ryders Situation. Er ist für die Sicherheit von Senator Winters verantwortlich, und ich bin mir sicher, dazu gehört auch die Wahrung seines guten Rufs.

Aber gleichzeitig kann ich auch die Gegenseite verstehen. Mein Fokus richtet sich auf das Gesicht der Frau auf dem Bild. Sie ist wohl Mitte zwanzig und damit alt genug, um sich in Gabes Club aufhalten zu dürfen. »Abgesehen davon, dass Hadley die Tochter von Senator Winters ist, sehe ich kein Problem.«

»Sieh dir die nächste Seite an«, fordert Gabe mich auf.

Ich blättere die Seite mit dem Foto darauf um, und dahinter befindet sich ein Dokument, auf dem steht, dass Hadley bereits zweimal wegen gefährlichen Verhaltens in Gabes Club aufgefallen ist. Gabe liegt sein Etablissement stärker am Herzen, als es bei uns anderen der Fall ist. Ryder, Darius und ich haben die Kontrolle über unsere Clubs an jemanden delegiert, dem wir vertrauen, dass er die Geschäfte leiten kann, aber Gabe ist noch immer der eigene Manager seines eigenen Etablissements.

»Ich mache mir Sorgen um ihr Wohlergehen«, sagt Gabe leise. »Sie ist mehr als nur leichtsinnig. Man hat sie schon zweimal aus einem Szenario herausholen müssen, weil sie ihr Safeword nicht gesagt hat, auch wenn sie es hätte tun müssen. Ich habe ein Video gesehen, auf dem sie war, und glaubt mir, sie spielt nicht safe.« Er wirft Ryder einen wissenden Blick zu. »Hadley ist in meinem Club sicher. Aber wenn sie sich noch so eine Entgleisung leistet, bekommt sie Hausverbot.«

Ryder atmet tief ein und sagt dann: »Sie hätte überhaupt nicht erst Zutritt bekommen dürfen. Falls die Klatschsendungen Wind davon bekommen ...« Mit steifem Rücken reibt er sich über den Nacken. »Wann wurde sie Mitglied im *Afterglow*?«

»Vor einem Monat.« Gabe nimmt mir den Hefter aus der Hand, legt ihn vor sich hin und sieht dann mit gehobenen

Brauen zu Ryder. »Was soll ich mit ihr machen?«

Ryder trommelt in stetem Rhythmus mit dem Daumen gegen den Tisch. »Bevor ich mir einen Plan zurechtlegen kann, muss ich wissen, ob es im *Afterglow* Männer gibt, denen du uneingeschränkt vertraust.«

Gabe nickt. »Ja, ein paar.«

»Gut, dann«, Ryder sieht mit einem Stirnrunzeln und einem grimmigen Ausdruck, der fast schon beschützend wirkt, auf den Hefter, der vor Gabe liegt, »befehle ihr doch, nur noch mit den Männern, denen du vertraust, in einem privaten Raum zu spielen, weil sie bereits zweimal aufgefallen ist. Halte sie so abgeschottet wie möglich.«

»Geht klar«, stimmt Gabe ihm zu und schiebt sich das dunkle wilde Haar aus dem Gesicht.

Ryder lehnt sich in seinem Sessel zurück, und ich sehe ihm an, dass er mit den Gedanken ganz woanders ist. Was mich daran erinnert, wie froh ich bin, mir keine Sorgen um das *Lace* und das Tagesgeschäft dort machen zu müssen. Mit Geld kann ich umgehen. Ich kann auch Geschäftsprobleme lösen. Aber ich bin nicht besonders gut darin, mich mit den emotionalen Problemen zu befassen, die ohne jeden Zweifel eine Begleiterscheinung sind, wenn man ein Geschäft wie unseres führt. Außer man hat es mit einer süßen kleinen Köstlichkeit namens Allie zu tun. Ihrer würde ich mich mit Freuden annehmen.

»Na gut, Micah«, sagt Darius und reißt mich aus meinen Gedanken. »Sag uns, wie es mit diesem aufdringlichen Ölmagnaten aus Texas gelaufen ist.«

Ich schiebe die Gedanken an Allie für den Moment beiseite, konzentriere mich auf den Grund für unser heutiges Meeting und beginne zu berichten: »Craig Harrington hat kürzlich versucht, den Nachtclub *Elements* zu kaufen, und Gerüchte besagen, dass er versucht hat, einen Konkurrenzclub daraus zu machen. Ich habe sein Angebot überboten und ihm den Deal vor der Nase weggeschnappt.«

»Möglicherweise müssen wir Craig dazuholen und miteinander reden, falls er weiterhin versucht, einen Club zu eröffnen«, wirft Ryder ein. Seine smaragdgrünen Augen blitzen auf, als er sich mit hinter dem Kopf verschränkten Händen in seinem Sessel zurücklehnt. »Aber ich bin mir nicht sicher, ob es in unserem Interesse wäre, wenn er erfährt, wie stark involviert wir sind.«

»Da stimme ich dir zu«, sagt Darius. »Das könnte nach hinten losgehen.« Mit versteinerner Miene schlägt er mit der Hand auf den Tisch. »Und ich bin froh, dass du dich um ihn gekümmert hast, Micah.«

Ich nicke und lächle. »Der Abriss beginnt in ein paar Wochen, und dann wird an der Stelle bald ein Einkaufszentrum stehen.«

»Du hast ihm das Grundstück nicht gestohlen«, wirft Gabe lachend ein. »Du hast es eliminiert. So kann man seinen Standpunkt auch deutlich machen.«

Ich habe es getan, um uns zu beschützen. Niemand in diesem Raum will einen Sexskandal über unsere Vorliebe für die dunkleren erotischen Spielarten riskieren oder irgendjemandem die Chance geben, uns zu erpressen. Das sind die Gefahren, wenn man zu Ruhm und Macht kommt. Außerdem boomt die Sexindustrie, und keiner von uns will das Geld, das uns unsere Clubs einbringen, verlieren.

»Jetzt, wo das aus der Welt ist«, sagt Darius und mustert dabei jeden von uns eingehend, »gibt es noch weitere Dinge, die wir besprechen müssen?«

Ryder und Gabe antworten ihm mit einem stummen Kopfschütteln, aber ich sage: »Nun wäre ein guter Zeitpunkt, um unsere Pläne für das nächste Quartal zu besprechen.« Wir sind nie im Wettstreit gegeneinander angetreten. Und das werden wir auch nicht. Niemals. »Das Management des *Lace* hat mir erzählt, dass sie über die nächsten Monate eine erotische Zirkus-Reihe im Club durchführen wollen.«